

zuhalten; er komme bald. Schnell rotteten sich die Bauern zu Tausenden als Landwehr zusammen, bewaffneten sich mit Heugabeln, Dreschflegeln und anderen Waffen und ließen ihre Fahnen wehen, worauf geschrieben stand: „Wir Bauern von geringem Gut dienen unserm gnädigen Kurfürsten und Herrn mit unserm Blut.“ Der Kurfürst eilte unterdessen mit seinem Heere vom Rhein heran. Als die Fußgänger nicht mehr gehen konnten, ließ er sie auf Wagen fahren. In Magdeburg trafen alle wieder zusammen.

Nun ging's nach Rathenow. Dort standen die Schweden zur Schlacht bereit. Der Feldmarschall Derfflinger eilte mit einer Reiterschar voraus; sie hatten sich als Schweden verkleidet und sagten zu dem Wachtposten am Tore, sie wären verirrte Offiziere. Der glaubte es und ließ sie ein. Schnell folgten die übrigen, trieben die Schweden aus einer Straße in die andere und schließlich am andern Ende zur Stadt hinaus. So wurde Rathenow gewonnen.

Hierauf zogen sich die Schweden in der Richtung auf Fehrbellin zurück. Vor der Stadt stellten sie sich auf und erwarteten die Brandenburger zu einer zweiten Schlacht. Der Kurfürst hatte Befehl gegeben, die Schlacht solle nicht eher begonnen werden, bis alle an der Stelle wären. Der Anführer des Vortrabs hatte aber doch früher begonnen und kam in hartes Gedränge. Er bat um Hilfe. Nun wurde Kriegsrat gehalten. Die meisten Offiziere waren gegen die Schlacht. Der Kurfürst aber sagte: „Weil wir dem Feinde so nahe sind, muß er Federn oder Haare lassen.“ So geschah es.

Anfangs schien es, als sollten die Brandenburger verlieren; als dies der Kurfürst merkte, eilte er selbst an die gefährlichste Stelle, stellte sich vor die Reiter und rief: „Getrost, tapfere Soldaten! Ich, euer Fürst und jetzt euer Hauptmann, will siegen oder ritterlich mit euch sterben.“ Nun ging's vorwärts. Bald stand der Kurfürst mitten im Kugelregen und mußte sehen, wie hier und dort die Kämpfer fielen; er selbst blieb unverfehrt. Sein Kampfesmut trieb ihn bis mitten unter die Schweden. Die hieben von allen Seiten auf ihn ein. Er wehrte sich, bis ihm der Arm erlahmte. Da bemerkten es endlich seine Reiter, eilten herzu und hieben ihn heraus. Schließlich konnten sich die Schweden nicht mehr halten; sie fingen an zu fliehen und suchten Schutz in Fehrbellin. Als man zu einer Beschießung der Stadt riet, sagte der Kurfürst: „Ich bin doch nicht gekommen, mein Land zu verwüsten, sondern es zu retten.“ Das war die herrliche Schlacht bei Fehrbellin am 28. Juni 1675.

Die Schweden konnten sich nun nicht mehr in Brandenburg halten, sie wurden weiter verfolgt, bis sie das Land verlassen hatten. Seitdem redete man überall von dem Großen Kurfürsten von Brandenburg und seinen tapferen Soldaten.